

Strategie zur Steigerung der Qualität und Effizienz der Hochschulausbildung sowie zur Steigerung der Studienerfolgsquote im Freistaat Sachsen

(Studienerfolgsstrategie)

Inhalt

1.	Ausgangslage	2
1.1	Rahmenbedingungen und Herausforderungen	2
1.2	Chancen und Risiken der Ausgangslage	4
2.	Handlungsfelder und Handlungsoptionen	8
2.1	Steigerung der Qualität der hochschulischen Lehre	8
2.1.1	<i>Maßnahmen der Qualitätssicherung</i>	8
2.1.2	<i>Qualifizierung der Lehrenden</i>	10
2.1.3	<i>Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre</i>	11
	<i>Exkurs: Umsetzungsbeispiele an den sächsischen Hochschulen</i>	12
2.2	Forschungsnahе Lehre	14
2.3	Verbesserung der allgemeinen Studien- und Studienrahmenbedingungen	14
2.3.1	<i>Optimierung der Studienorganisation und Campusmanagement</i>	15
2.3.2	<i>Studienberatung, Studentenwerke, Career Services und Mentoring</i>	16
2.3.3	<i>Reputation der Hochschule und Bindung an die Hochschule</i>	18
2.4	Studienorientierung im Vorfeld des Studiums	19
2.5	Optimierung der Bedingungen für Hochschulbildung	22
2.5.1	<i>Berichtspflichten und Zielvereinbarungen</i>	22
2.5.2	<i>Stellenwert hochschulischer Bildung</i>	22
3.	Ausblick	23
	Quellenverzeichnis	24
	Abkürzungsverzeichnis.....	26

1. Ausgangslage

1.1 Rahmenbedingungen und Herausforderungen

Am 20.12.2011 beschloss die Sächsische Staatsregierung den „Sächsischen Hochschulentwicklungsplan bis 2020“ (HEP). Die vorgestellte Studienerfolgsstrategie knüpft an die Ausführungen in den Abschnitten 2.4.1, 2.4.2, 2.4.3 sowie 3.1.2 des HEP direkt an. Sie trägt den wachsenden Herausforderungen Rechnung, die auf den Freistaat Sachsen im Hochschulbereich zukommen: Aufgrund des starken Zusammenhangs von Innovationsfähigkeit und wirtschaftlicher Leistungskraft nimmt die Bedeutung der Hochschulen als Ideengeber für Innovationen und als Ausbildungsstätten hochqualifizierter Fachkräfte zu. Zeitgleich steigen die Erwartungen, die sich an die Rolle der Hochschulen als geistige Zentren mit internationaler Strahlkraft knüpfen.

Nach weithin unbestrittener Annahme geben die Abschlussquoten im Tertiärbereich (Hochschulausbildung) Aufschluss darüber, in welchem Umfang ein Land in der Lage ist, dem Arbeitsmarkt Arbeitskräfte mit erweiterten, speziellen Kenntnissen und Fähigkeiten zur Verfügung zu stellen.¹ Dies gilt umso mehr, je stärker das Land entwickelt und seine Wirtschaft auf qualitativ hochwertige Arbeit angewiesen ist. Es ist daher überraschend, dass Deutschland in Bezug auf den Anteil der Hochschulabsolventen nach wie vor unter dem OECD-Durchschnitt liegt. Nur 28 Prozent der jüngeren Deutschen im Alter von 25-34 Jahren können einen Tertiärabschluss vorweisen, während der OECD-Durchschnitt in dieser Altersgruppe 39 Prozent beträgt; Deutschland belegt daher hier nur Platz 21 von 26. Bei der Studienanfängerquote zeigt der Trend zwar deutlich nach oben und die Steigerungsrate liegt deutlich über dem OECD-Durchschnitt: Diese Quote legte zwischen 2005 und 2011 um 10 Prozentpunkte von 36 Prozent auf 46 Prozent zu.

Im gleichen Zeitraum stieg die Studienanfängerquote aller OECD-Länder insgesamt nur von 54 Prozent auf 60 Prozent², dennoch bleibt Deutschland auch hier noch unter dem OECD-Durchschnitt. Auch wenn die Zahlen der OECD aufgrund der Unterschiedlichkeit der Bildungssysteme in den OECD-Ländern³ nur grobe Hinweise liefern (und Deutschland im Sekundärbereich mehr als 10 Prozent über dem OECD-Durchschnitt liegt), wird damit gleichwohl Handlungsbedarf im Hinblick auf den tertiären Bildungsbereich signalisiert. Dies gilt auch und im besonderen Maße für den Freistaat Sachsen, da einige der genannten Parameter noch unter dem deutschen Durchschnitt liegen.⁴

Die sichtbaren Herausforderungen an die sächsische Hochschullandschaft erhalten darüber hinaus durch die zunehmende Internationalisierung des Wissensbereichs, die begrenzten Möglichkeiten der öffentlichen Haushalte und die demografische Entwicklung eine besondere Brisanz. Der HEP setzt diesen Herausforderungen die Vision der sächsischen Hochschullandschaft 2020 entgegen. Er benennt Lösungsansätze und Steuerungsinstrumente, um die Hochschulen in ihren Kernbereichen – Wissensgenerierung, Wissensvermittlung und Wissenstransfer – zu stärken und verknüpft damit die Hochschulentwicklungsplanung des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK) mit dem strategischen Grundsatzpapier „Sachsen 2020“. Um die dort genannten Ziele zu erreichen, wird vor allem auf eine stärkere Vernetzung der Hochschulen

¹ vgl. Bildung auf einen Blick 2013, OECD-Indikatoren

² vgl. Bildung auf einen Blick 2013: OECD-Indikatoren, Ländernotiz Deutschland

³ Die Berufsausbildung in Deutschland wird vorwiegend in einem dualen Ausbildungssystem aus Betrieb und Berufsschule umgesetzt. Die meisten anderen EU-Mitgliedsstaaten organisieren dagegen die Berufsausbildung in beruflichen Vollzeitschulen (teilweise auch an Hochschulen) oder in Betrieben. Beispielsweise erfolgt in den meisten europäischen Ländern die Ausbildung für mittlere medizinische Berufe regelmäßig im Rahmen eines Fachhochschulstudiums, wogegen in Deutschland eine dreijährige Ausbildung an einer staatlich anerkannten Berufsschule erfolgt. (OECD-Studie „Bildung auf einen Blick 2013“, http://www.oecd-ilibrary.org/education/bildung-auf-einen-blick-2013-oecd-indikatoren_eag-2013-de, Zugriff am 13.09.2013

⁴ So liegt z. B. die Studienanfängerquote in Sachsen rund 10 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt.

untereinander und mit anderen Akteuren der Wissensgesellschaft an außeruniversitären Forschungseinrichtungen, nichtstaatlichen Hochschulen sowie forschungsstarken Unternehmen gesetzt. Die Hochschulentwicklungsplanung stellt somit den strategischen Rahmen dar, innerhalb dessen die Hochschulen in Zusammenarbeit mit dem SMWK und allen beteiligten Partnern die weitere Entwicklung der sächsischen Hochschullandschaft ausgestalten. Die vorliegende Strategie zeigt Herausforderungen, Handlungsfelder und Handlungsoptionen auf der Grundlage des bis zum Juli 2013 erreichten Sachstandes auf. Da die angestrebte Steigerung der Studienerfolgsquote ein sehr komplexer und dynamischer Prozess ist, sind die hier vorgelegten Lösungsansätze laufend auf ihre Wirksamkeit zu prüfen. Aufgabe der Hochschulen wird es sein, die hier unterbreiteten Interventionsmöglichkeiten auf ihre jeweils konkreten Bedarfe abzustimmen, anzupassen und gegebenenfalls auch andere Wege zu finden, um die Anzahl erfolgreicher Hochschulabsolventen zu erhöhen.⁵

Die Studienerfolgsstrategie ist somit eine Konkretisierung des HEP und widmet sich folgenden Teilbereichen der Gesamtstrategie zur Hochschulentwicklung bis zum Jahr 2020:

- Steigerung der Studienerfolgsquote sowie
- Steigerung der Qualität und Effizienz der Hochschulausbildung.

Es soll insbesondere auf Ursachen, Interventionsmöglichkeiten, bestehende Konzepte und Instrumentarien⁶ zur Steigerung von Lehrqualität und Studienerfolg eingegangen werden. Durch diese Betrachtungen werden aktuelle Arbeitsstände der Hochschulen sichtbar und potenzielle Handlungsfelder deutlich. Dabei wird als Studienerfolg im Sinne dieser Strategie das Erreichen eines Hochschulabschlusses im gewählten Studiengang angesehen. Der Studienabbruch meint hingegen die Beendigung des gewählten Studienganges sowohl mit als auch ohne das Verlassen des Hochschulsystems. Die Exmatrikulation ohne Studienabschluss mündet in der Regel in einem anderen, meist dualen Ausbildungsverhältnis, jedoch selten in einer Beschäftigung ohne Berufsausbildung oder gar in der Arbeitslosigkeit. Es ist bekannt, dass viele „Studienabbrecher“ lediglich den Studiengang oder die Hochschule wechseln und damit nach wie vor als potenzielle Hochschulabsolventen zu betrachten sind. Nicht jeder Studienabbruch bedeutet daher den Wechsel in alternative Berufsbildungssysteme oder gar den Gang in die Arbeitslosigkeit.

Erst abschließende Erkenntnisse zum Studienerfolg oder -misserfolg heutiger Studierender und Studienanfänger können verwertbare Ergebnisse der Evaluation der den HEP umsetzenden Maßnahmen liefern. Dabei ist zu beachten, dass belastbare Aussagen erst nach der abgeschlossenen Analyse von mehreren Studierendenjahrgängen zu erwarten sind und dass jeder Wechsel des Studienganges eine Verzögerung des Hochschulabschlusses nach sich zieht.⁷

Der Freistaat Sachsen steht insbesondere vor der Herausforderung, den steigenden Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften angesichts einer spürbar zurückgehenden Zahl von jungen

⁵ Im Freistaat Sachsen wird die akademische Ausbildung an Universitäten, Hochschulen für angewandte Wissenschaften, Kunsthochschulen und Studienakademien umgesetzt. In der Regel erfolgt die Ausbildung in modularisierten Studiengängen, die zum Abschluss als Bachelor sowie Master führen. Ebenso werden Diplomstudiengänge – vorwiegend in den MINT-Studiengängen – angeboten. Die Studienakademien und einige Hochschulen für angewandte Wissenschaften bieten eine duale Ausbildung bzw. kooperative Studiengänge an. Diese unterschiedlichen Bildungseinrichtungen und Studienformen bergen stets auch Eigenheiten, die im Rahmen dieser Strategie nicht im Detail herausgearbeitet werden können. Beispielsweise sind die Studienabbrecherquoten an den sächsischen Kunsthochschulen und an den Studienakademien aufgrund der grundlegend an deren Herangehensweise an die Auswahl der Studierenden und das Ausbildungssystem bei weitem nicht so hoch, wie an den Universitäten und den Hochschulen für angewandte Wissenschaften.

⁶ Im Freistaat Sachsen und an den sächsischen Hochschulen und Studienakademien werden weitaus mehr Konzepte und Maßnahmen umgesetzt als hier genannt werden können. Daher besteht ausdrücklich kein Anspruch auf Vollständigkeit.

⁷ Die über die Regelstudienzeit hinaus gehenden Zeiträume der Hochschulausbildung ziehen eine verspätete Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt und darüber hinaus zusätzliche Ausgaben für die öffentlichen Haushalte nach sich.

Menschen mit einer in Sachsen erworbenen Hochschulzugangsberechtigung (HZB) zu decken. Die Anstrengungen müssen daher zumindest zum Teil darauf gerichtet sein, die Studierneigung unter den Hochschulzugangsberechtigten weiter zu steigern: Eine bundesweite, repräsentative Befragung der studienberechtigten Schulabgänger des Abschlussjahrgangs 2009/2010 ein halbes Jahr nach Schulabgang kommt zu dem Ergebnis, dass nur 43 Prozent von ihnen mit hoher Wahrscheinlichkeit den akademischen Werdegang wählen; weitere 44 Prozent sind sich unsicher und 12 Prozent lehnen ein Studium explizit ab.⁸

Auch sind außerhalb des „klassischen“ Zugangs zu den Hochschulen – d.h. der Weg über Abitur oder Fachabitur – weitere potenzielle Studierendengruppen zu erschließen, wobei auch bei dieser Gruppe potenzieller Studierender die Studierneigung besonders der sächsischen Bewerber relevant sein dürfte. Grundsätzlich muss es das zentrale Ziel der Hochschulen sein, möglichst viele Studierende in einem vertretbaren Zeitrahmen zu einem erfolgreichen Studienabschluss zu führen – mit einem Wort: Den Studienerfolg zu erhöhen. Somit steht im Vordergrund, die benötigten Absolventen vor allem durch die Steigerung der Studienerfolgsquote der Studierenden an den sächsischen Hochschulen zu generieren.⁹

Aus der Zusammenarbeit der sächsischen Hochschulen und Studienakademien mit Vertretern der sächsischen Wirtschaft und des gesellschaftlichen Lebens in den Wissenschaftsregionen im Freistaat Sachsen werden in der Zukunft weitere Synergieeffekte erwartet, die sich auch auf die weitere Steigerung des Studienerfolgs auswirken. Die Wissenschaftsräume befinden sich zz. in der Konstituierungsphase, so dass konkrete Auswirkungen mittelfristig zu erwarten sind.

1.2 Chancen und Risiken der Ausgangslage

Der Hochschulstandort Sachsen ist sowohl national als auch international bekannt und wird als Studienort gut angenommen. Der Freistaat Sachsen kann sowohl bei den Studienanfängern als auch bei den Studierenden auf positive Wanderungssalden verweisen; beide Indikatoren weisen Sachsen als einen der attraktivsten Hochschulstandorte in Deutschland aus. Die Gründe dafür sind vielschichtig; zu nennen sind hier unter anderem:

- die hohe Reputation der sächsischen Hochschulen; so ist die Technische Universität Dresden (TUD) die einzige Exzellenz-Universität in den neuen Ländern,
- Werbemaßnahmen der Sächsischen Staatsregierung (Initiative des SMWK: „Pack dein Studium“¹⁰) im Rahmen des Hochschulpaktes 2020,
- Anziehungskraft sächsischer Großstädte wie Dresden, Leipzig und Chemnitz mit vergleichsweise günstigen Lebenshaltungskosten.

Ein beträchtlicher Teil der Studierenden an sächsischen Hochschulen hat die Hochschulzugangsberechtigung außerhalb Sachsens erworben. Seit 2007 steigt im Freistaat Sachsen die Zahl der Studierenden aus den alten Ländern und dem Ausland. Die Zahl der Studierenden mit Hochschulzugangsberechtigung aus den neuen Ländern geht im gleichen Zeitraum leicht zurück. Insgesamt ist der Zuzug von Studienanfängern aus dem nicht-sächsischen Gebiet der Bundesrepublik in den vergangenen fünf Jahren von rund einem Drittel der Studienanfänger auf aktuell über 40 Prozent gestiegen. Sowohl die doppelten Abiturjahrgänge in den alten Ländern als auch die Aussetzung der Wehrpflicht haben dazu beigetragen, den demografisch bedingten Rückgang der sächsischen Studienanfänger weitgehend auszugleichen. Tabelle 1 gibt einen Überblick über diese Entwicklung.

⁸ HIS: Erwartungen, Entscheidungen und Bildungswege, 2012, S. 48

⁹ Eines der fünf Kernziele der Strategie „Europa 2020“ fordert für das Jahr 2020 einen Anteil von Fachkräften mit akademischer Bildung von mindestens 40 Prozent, um die Innovationskraft in der Europäischen Union zu erhalten und zu erhöhen. Für Sachsen wird laut Sozioökonomischer Analyse (ISW: Sozioökonomische Analyse, 2012, S. 215) für die Jahre 2008 bis 2010 ein durchschnittlicher Anteil von nur 37 % festgestellt.

¹⁰ Weitere Informationen unter: <http://www.pack-dein-studium.de/>

Tabelle 1: Studienanfänger an sächsischen Hochschulen im ersten Hochschulsesemester nach ihrer Herkunft in Prozent ¹¹

Herkunftsland	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Sachsen	50,5	49,2	47,2	42,9	37,8	35,3
Alte Länder	10,1	10,1	12,6	16,3	23,4	23,1
Neue Länder	23,1	22,8	22,0	20,9	18,2	18,6
Ausland	16,3	17,9	18,2	19,9	20,6	23,0

Die Sondereffekte werden jedoch voraussichtlich ab 2015/2016 schrittweise an Bedeutung verlieren. Auch wenn dann wieder stärkere Abiturjahrgänge aus Sachsen selbst zu erwarten sind, muss insgesamt mit sinkenden Studienanfängerzahlen gerechnet werden.

Nicht nur aus diesem Grund sind weitere Ressourcen potenzieller Studienanfänger zu erschließen. Gemäß § 17 Abs. 2 bis 5 des Sächsischen Hochschulfreiheitsgesetzes (SächsHSFG) ist es auch Studienbewerbern ohne Abitur möglich, die Hochschulzugangsberechtigung zu erlangen, beispielsweise durch spezielle Kurse und/oder die Anrechnung beruflicher Qualifikationen. Ihre gegenwärtig noch sehr geringe Zahl wird in den nächsten Jahren steigen, da die Option des zweiten Bildungsweges zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Seit zwei Jahren ist ein besonders dynamisches Wachstum der Zahl ausländischer Studienanfänger an sächsischen Hochschulen zu beobachten. Ihr Anteil liegt derzeit mit rund 4.800 bereits bei 23 Prozent aller Neueinschreibungen. Damit kam zum Beginn des Wintersemesters 2012/2013 mehr als jeder fünfte Studienanfänger an einer sächsischen Hochschule nicht aus Deutschland. Diese zunehmende Internationalisierung liegt in mehrfacher Hinsicht im Interesse des Freistaates Sachsen. Beispielhaft seien einige Punkte genannt:

- die oben beschriebene Problemlage – hoher Bedarf der Wirtschaft an gut ausgebildeten Hochschulabsolventen versus abnehmender Zahl Hochschulzugangsberechtigter in Sachsen und in Deutschland – verlangt die Erschließung weiterer Ressourcen von Studienanfängern,
- Sachsen wird mehr und mehr zum Exportland. Die damit verbundene Internationalisierung der Wirtschaftsbeziehungen verlangt nach international ausgerichteten Belegschaften der Unternehmen;
- ausländische Studierende, die nach ihrem Abschluss nicht im Freistaat Sachsen bleiben, bilden ein Reservoir künftiger, wertvoller Ansprechpartner im Ausland.

Allerdings wird bei Studierenden aus dem Ausland eine höhere Neigung zum Studienabbruch beobachtet als bei deutschen Studierenden: So liegt bundesweit die Absolventenrate hier nur bei 40 bis 50 Prozent gegenüber 70 Prozent bei deutschen Studierenden. Um den Studienerfolg dieser Studierenden zu verbessern, ist die Schaffung adäquater Betreuungsangebote an den Hochschulen erforderlich. ¹²

Als ein besonderer Schwerpunkt wird die Förderung junger Frauen gesehen. Beständig beträgt der Anteil hochschulzugangsberechtigter Schulabsolventinnen in Sachsen deutlich über 50 %. An den deutschen Hochschulen liegt der durchschnittliche Frauenanteil jedoch noch immer deutlich darunter. Im Jahr 2011 betrug dieser 51,5 Prozent; an den sächsischen Hochschulen im gleichen Jahr nur 47,5 Prozent. Besonders im Bereich der MINT-Fächer wird

¹¹ SMWK, eigene Berechnungen des Referates Hochschulplanung und Statistik

¹² Rech, Jörg, Studienerfolg ausländischer Studierender, Saarbrücken 2012

ein bislang traditionell geringer Frauenanteil verzeichnet: in Mathematik und den Naturwissenschaften 35 Prozent; in den Ingenieurwissenschaften sogar nur 19 Prozent.¹³

Die Übersicht in Tabelle 2 stellt die Entwicklung der Anzahl und des Anteils der hochschulzugangsberechtigten Schulabsolventen unter Berücksichtigung männlicher und weiblicher Schulabgänger mit Hochschulzugangsberechtigung (HZB) und die entsprechende Übergangsquote an die Hochschulen von 2002 bis 2011 dar:

Tabelle 2: Übersicht der hochschulzugangsberechtigten Schulabsolventen in Sachsen 2002 bis 2011¹⁴

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Schulabsolventen mit HZB männlich	8.429	8.639	9.221	9.346	9.385	9.068	9.212	8.618	6.318	5.866
Schulabsolventen mit HZB weiblich	10.825	10.526	11.398	11.248	11.374	10.810	11.048	9.905	6.939	6.190
Gesamt	19.254	19.165	20.619	20.594	20.759	19.878	20.260	18.523	13.257	12.056
Anteil der Frauen an den hochschulzugangsberechtigten Schulabgängern	56%	55%	55%	55%	55%	54%	55%	53%	52%	51%
Übergangsquote männlich	71%	75%	65%	62%	58%	63%	59%	65%	78%	83%
Übergangsquote weiblich	50%	51%	44%	41%	37%	45%	43%	47%	54%	52%
Übergangsquote Sachsen	59%	62%	53%	51%	47%	53%	50%	55%	66%	67%

Insgesamt darf bei diesen Betrachtungen nicht übersehen werden, dass alle Versuche zur Gewinnung zusätzlicher Studienanfänger auf eine endliche Ressource zurückgreifen. Die Anzahl junger Menschen im studierfähigen Alter ist begrenzt, nicht nur in Sachsen. Daher wird der Erhöhung des Studienerfolgs – wie bereits oben angedeutet – in den nächsten Jahren eine steigende Bedeutung zukommen. Die derzeitige Situation wird in einer Untersuchung der HIS-GmbH aus dem Jahr 2010 deutlich: Bundesweit hatten danach im Untersuchungszeitraum 21 Prozent der Studierenden ihr Erststudium ohne Abschlussprüfung beendet.¹⁵ Ein Studienabbruch wird dabei häufig bereits in den ersten zwei Semestern erwogen. So denken etwa 28 Prozent der Studienanfänger über die Beendigung ihres Studiums nach; davon 10 Prozent in ernsthafter Weise. Dieser Anteil reduziert sich im Verlauf der Studienzeit auf 18 Prozent im 4. Studienjahr und 11 Prozent nach dem 6. Studienjahr.¹⁶ Hier wird deutlich, dass insbesondere die Studieneingangsphase ausschlaggebend für den Verbleib des Studierenden im gewählten Studium ist. Um Studienabbrüche zu reduzieren, müssen demnach gezielte Instrumente in dieser Phase eingesetzt werden, um den Anteil der Studierenden zu erhöhen, die ihr Erststudium erfolgreich beenden. Dazu zählen beispielsweise:

- Welcome-Veranstaltungen,
- Brückenkurse, Übungen und Einführungsvorlesungen in Fächern, die erfahrungsgemäß eine hohe Barriere für Studierende darstellen, wie z. B. Mathematik und Physik, um Wissenslücken zu schließen und späteres Scheitern zu verringern,
- Tutorien durch Studierende höheren Semesters, die die Studienanfänger in die Rahmenbedingungen der Hochschule einführen (z. B. Orientierung auf dem Campus,

¹³ Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen – Indikatoren der Universitäten 2012

¹⁴ SMWK, eigene Berechnungen des Referates Hochschulplanung und Statistik

¹⁵ HIS: Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen, 2010, S. 3

¹⁶ BMBF: Studiensituation und studentische Orientierungen, 2008, S. 67 f.

- Verfahren bei Seminaranmeldung; Möglichkeiten des außeruniversitären Engagements),
- benutzerfreundliche Internetplattformen der Hochschulen zur einfachen und schnellen Übersicht der Hochschulangebote und Kontaktmöglichkeiten, sowie Möglichkeiten der interaktiven Nutzung (z. B.: online-Stundenplan, digitaler Bibliothekskatalog, Anmeldung zu Kursen und Seminaren per Mail),
 - verlängerte Öffnungszeiten von Bibliotheken,
 - weitere Beratungsmöglichkeiten, z. B. Studien-, Rechts- und Sozialberatung; Mentoring durch Berufstätige und ehrenamtlich Tätige,
 - Teilzeitmodelle und Flexibilisierung bei einem Studium mit Kind; Kinderbetreuung,
 - Studienmodelle, die eine frühzeitige Praxiserfahrungen ermöglichen,
 - Transparenz im Hinblick auf finanzielle Fördermöglichkeiten wie z. B. Deutschlandstipendium und Begabtenförderung,
 - psychologische Beratung,
 - Maßnahmen zur besseren Integration ausländischer Studierender (z. B. PROFIN-Projekte¹⁷ im Zusammenwirken mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, DAAD).

Die vorgenannten Maßnahmen werden an den sächsischen Hochschulen bereits in unterschiedlichem Maße umgesetzt. Es genügt jedoch nicht, diese Dienstleistungen anzubieten, ohne parallel auch frühzeitig die Studierenden zu identifizieren und zu adressieren, die abbruchgefährdet sind. Eine angemessene Betreuung und Beratung ist auch für diejenigen wichtig, die – aus welchen Gründen auch immer – Schwierigkeiten damit haben, ihre Probleme zu thematisieren. Die Betreuungssituation sowohl der Studentenbüros als auch das Betreuungsverhältnis von wissenschaftlichem Personal und Studierenden steht einem derartigen Anliegen zurzeit häufig entgegen. In diesem Zusammenhang ist ebenfalls auf zu geringe Angebote an Übungsgruppen oder deren Überfüllung hinzuweisen.¹⁸ Nach Auffassung des SMWK sollte geprüft werden, ob durch einen stärkeren Einbezug von Fachschaftsräten und der Studentenwerke zumindest einige der genannten Probleme behoben werden können.

Neben der Verhinderung eines endgültigen Studienabbruchs sollten aus den bereits genannten Gründen auch Studiengangswechsel¹⁹ nur dann in Betracht gezogen werden, wenn sie tatsächlich begründet sind. Hier zeigt sich folgende Situation: Bei den Studienanfängern wechseln 16 Prozent das Fach, im 4. Studienjahr tun dies noch 10 Prozent und im 5. Studienjahr 3 Prozent. Die rückläufige Tendenz von Studiengangswechseln im Laufe der Studiendauer lässt sich dadurch erklären, dass sich die Studierenden mit zunehmender Verweildauer im Studium besser in ihre neuen Lebenssituation einfinden und mit anfänglichen Schwierigkeiten besser umgehen können. Zudem ist ein Wechsel des Faches oder der Abbruch des Studiums zu Studienbeginn niedrigeren Hürden ausgesetzt, da der zeitliche und finanzielle Aufwand zu diesem Zeitpunkt noch nicht so stark zu Buche schlägt. Es ist daher notwendig, die Identifikation der Studierenden mit dem gewählten Studiengang zu erhöhen; dies bezieht sich auch auf die Sichtbarkeit der praktischen Anwendung im späteren Berufsleben. So kann durch Praktika, Projektarbeiten und Kooperationen mit Unternehmen sowie der interdisziplinären Ausgestaltung von Lehrveranstaltungen nicht nur der Zusammenhang von Theorie und Praxis erhöht, sondern vor allem auch Motivation und Engagement des Studierenden gesteigert werden. Dieses Vorgehen bewirkt zudem ein höheres Interesse am Fachgebiet und schließt einen weiterführenden höheren Studienabschluss für den Studierenden nicht aus.

¹⁷ PROFIN steht für „Programm zur Förderung der Integration ausländischer Studierender“ des DAAD; vgl. unten Punkt 2.3.2

¹⁸ Technische Universität Bergakademie Freiberg (TUBAF): MESIOR – Hochschulpakt-Antrag 2020

¹⁹ Dennoch sei auf die durchaus auch positiven Aspekte von längeren Regelstudienzeiten und/oder Studiengangswechseln verwiesen. Neben der Möglichkeit, sein Fachwissen zu erweitern, stärkt ein Wechsel des Studienganges auch die Motivation des jeweiligen späteren Akademikers.

Mehr noch als der Studiengang, wird ein Wechsel der Hochschulart oder des Hochschulstandortes in Erwägung gezogen (Studienanfänger: Universität 17-19 Prozent, Fachhochschule 12-13 Prozent; 4. Studienjahr: Universität/Hochschule für angewandte Wissenschaften 8 Prozent; 5. Studienjahr: Universität 5 Prozent/Hochschule für angewandte Wissenschaften 6 Prozent). Vor allem aufgrund der Wechselmöglichkeiten für potenzielle Studierende eines Masterstudiengangs bleiben diese Zahlen bis zum Ende der Regelstudienzeit des Bachelor-Abschlusses (3. Studienjahr) recht hoch.²⁰ An Universitäten ist darüber hinaus die Abbruchquote in der Regel etwas höher als an Fachhochschulen. Ein Wechsel der Hochschulart geht daher mitunter mit dem Abbruch des ursprünglich gewählten Studiums einher. Sehr geringe Abbruchquoten sind bei Staatsexamensstudiengängen zu verzeichnen (z. B. Lehramt, Rechtswissenschaft, Medizin).

Aus Sicht der Studierenden sind die Leistungsanforderungen in Prüfungen²¹ und die damit verbundene fachliche Überforderung²² für 20 Prozent Hauptmotive für den Studienabbruch. Daneben werden häufig auch unklare oder falsche Vorstellungen vom Studium im allgemeinen (Studienalltag, finanzielle Belastung, Vereinbarkeit von Studium und Familie) als Gründe genannt, ein Studium abzubrechen.²³ Allerdings kann es auch nicht darum gehen, durch eine Niveauabsenkung dem Studienabbruch zu begegnen. Eine Verminderung des Kompetenzniveaus von Hochschulabsolventen würde deren Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt erschweren, den Nachqualifizierungsbedarf bei den Unternehmen erhöhen und der Reputation der Hochschulen schaden.

Studienabbrüche führen zu einer Umorientierung der Betroffenen. In der Folge eines Studienabbruches kann es zu folgenden Szenarien kommen:

- zur Aufnahme eines Studiums in einem anderen Studiengang,
- zur Aufnahme eines Studiums an einer anderen Hochschulform,
- zur Aufnahme eines Studiums in einer anderen Stadt, in einem anderen Bundesland, ggf. in einem anderen Staat,
- zur Aufnahme einer Berufs- oder dualen Ausbildung.²⁴

Nur in Ausnahmefällen münden Studienabbrüche in einer Arbeitslosigkeit.²⁵

2. Handlungsfelder und Handlungsoptionen

2.1 Steigerung der Qualität der hochschulischen Lehre

2.1.1 Maßnahmen der Qualitätssicherung

Im HEP wird Maßnahmen zur Qualitätssicherung an den sächsischen Hochschulen bei der Senkung der Studienabbruchquote eine große Bedeutung beigemessen. Dabei sollen die Hochschulen hochschulspezifische Leitbilder einer internen Qualitätskultur entwickeln. Flankierend sollen Studieneingangs-, Studienverlaufs-, Studienabbruch- und Absolventenbefragungen als Instrumente zur Evaluation herangezogen werden.

Gemäß §§ 9 f. SächsHSFG richten die Hochschulen jeweils ein System zur Sicherung der Qualität ihrer Arbeit ein, das sie intern sowie in angemessenen Zeitabständen auch extern evaluieren lassen. Die Ergebnisse dieser Bewertungen sind zu veröffentlichen. Ebenso ist die Qualität der Lehre in regelmäßigen Zeitabständen zu überprüfen und Studiengänge zu

²⁰ HIS: Studienqualitätsmonitor, 2012, S.37

²¹ HIS: Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen, 2010, S. 37 f.

²² HIS: Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen, 2010, S. 21

²³ HIS: Studienqualitätsmonitor, 2012, S. 33

²⁴ Die Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Sachsen regt eine enge Zusammenarbeit an, um einen solchen Übergang in die Berufs- oder duale Ausbildung positiv zu beeinflussen.

²⁵ So ergab eine Stichprobe im Landkreis Bautzen, dass dort im November 2012 nur ein ehemaliger Fachhochschulstudent und drei ehemalige Universitätsstudenten Leistungen nach SGB II bezogen.

evaluieren. Mindestens alle zwei Jahre ist die Erfüllung der Lehraufgaben der Fakultäten durch den jeweiligen Dekan zu bewerten und ein entsprechender Lehrbericht zu erstellen, der dem Rektor der Hochschule vorzulegen ist. An der Bewertung der Qualität der Lehre sind die Studierenden zu beteiligen. Dazu sollen mindestens im Abstand von zwei Jahren Studierendenbefragungen durchgeführt werden. Die Akkreditierung von Studiengängen ist ebenfalls ein Baustein der Qualitätssicherung. Auch die Qualität der Forschung ist intern und extern in angemessenen Zeitabständen zu evaluieren. Somit regelt das aktuelle Hochschulfreiheitsgesetz die Rahmenbedingungen zur Evaluierung und Berichterstattung über den Stand und die Entwicklung der Arbeit der Fakultäten und der Hochschulen insgesamt. Geeignete Maßnahmen zur Steigerung der Qualität in der Lehre und Forschung sowie der Verbesserung der Studienbedingungen sind durch die jeweilige Hochschule angepasst an die örtlichen Bedingungen zu entwickeln, zu implementieren und umzusetzen. Qualitätssicherungsmaßnahmen sind gemäß § 10 SächsHSFG auch Bestandteil der mit den Hochschulen abzuschließenden Zielvereinbarungen.

Nach Ansicht des Wissenschaftsrates benötigen die Hochschulen nicht nur mehr, sondern auch besser qualifiziertes Lehrpersonal. Dazu bedarf es umfassender Qualifizierungsangebote für die Lehrenden sowie einer auf die Spezifika des jeweiligen Hochschultyps abgestimmten Personalstruktur. Dementsprechend wiederholte der Wissenschaftsrat im Jahr 2008 seine Empfehlungen zur Etablierung eines verbindlichen, von den Hochschulen getragenen Qualifizierungsprogramms für alle Lehrenden. Gerade weil die Verbesserung der Betreuungsrelationen und der Ausbau der Studienplatzkapazitäten in den alten Bundesländern einen erheblichen Neueinstellungsbedarf bundesweit zur Folge haben, müssen die Hochschulen sehr zügig Angebote der Kompetenzvermittlung aufbauen, die Personalentwicklung stärken und Instrumente für eine Bewertung von Lehrkompetenzen etablieren. Ungeachtet der in der Regel bereits vorhandenen hohen Qualität der Hochschullehre würde ein Ausbau des Lehrpersonals ohne klare Qualitätsorientierung den Hochschulen wenig nützen. Die Qualifizierung sollte regelmäßig schon in der Promotionsphase begonnen werden und sich als kontinuierliche Weiterbildung im Verlauf der beruflichen Tätigkeit fortsetzen, um so nicht nur fachliche Entwicklungen sondern auch neueste Erkenntnisse in Methodik und Didaktik der Hochschullehre kontinuierlich an das Lehrpersonal zu vermitteln. Qualifizierungsmaßnahmen für die Lehre sollten als ein systematisches Programm angelegt sein, das verschiedene Kompetenzbereiche und -stufen umfasst.²⁶ Die verschiedenen Kompetenzstufen sollten in einem differenzierten Zertifizierungssystem bestimmt werden. Hierbei bestehe Bedarf für eine hochschulübergreifende Entwicklung von Standards; das Hochschuldidaktische Zentrum an der Universität Leipzig (UL) spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle (vgl. auch unten die Ausführungen zu Punkt 2.1.2). Für die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) und für die Ingenieurwissenschaften liege eine besondere Herausforderung darin, dass neuberufene Professoren in der Regel zuvor eine Tätigkeit außerhalb der Hochschule ausgeübt haben. Um sie zügig auf eine Lehrtätigkeit vorzubereiten, sollen kompakte Qualifizierungsangebote weiter ausgebaut werden.²⁷

Im Rahmen der Konzipierung von Qualitätsmanagementsystemen gemäß SächsHSFG (vgl. oben), aber auch aufgrund der Initiativen von Land und Bund haben die sächsischen Hochschulen bereits Schritte zur Steigerung der Qualität der Lehre an den Hochschulen unternommen. Nach SächsHSFG sind die Leistungen der Hochschule in Forschung, Lehre und Weiterbildung, bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie bei der Erfüllung des Gleichstellungsauftrages regelmäßig zu bewerten. Jede Hochschule hat hierzu durch Ordnung ein System zur Qualitätssicherung zu etablieren, das ihre jeweiligen Gegebenheiten berücksichtigt und d regelmäßig intern und extern evaluiert werden muss.

²⁶ An der UL stehen beispielsweise alle hochschuldidaktischen Angebote auch den an dieser Universität eingeschriebenen Promovierenden offen. Darüber hinaus bestehen Kooperationen zur RAL (Research Academy Leipzig) sowie zu der mit ESF-Mitteln aufgebauten Kompetenzschule „ELSYS“.

²⁷ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium, 2008, S. 67 f.

Der Grad der Umsetzung dieser Rahmenvorgaben an den sächsischen Hochschulen stellt sich derzeit noch recht unterschiedlich dar. Alle sächsischen Hochschulen nutzen zum Qualitätsmanagement statistische Erhebungen, Evaluationen, Lehrberichte, Akkreditierungen sowie Studierenden- und Absolventenbefragungen. Darüber hinaus arbeiten einige sächsische Hochschulen, z. B. die Technische Universität Chemnitz (TUC), die TUBAF, die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (HTW) und die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK), an der Entwicklung und Einführung von hochschuleigenen Qualitätsmanagementsystemen gemäß ISO 9001.²⁸

2.1.2 Qualifizierung der Lehrenden

Zur Steigerung der Qualität der Hochschulausbildung ist auch die ständige didaktische Fortbildung der Lehrenden abzusichern. Dafür sind neben anderen Angeboten²⁹ besonders die des Hochschuldidaktischen Zentrums Leipzig (HDS) zu nutzen. Kernaufgabe des HDS ist die Entwicklung eines umfassenden Qualifikationsprogramms, das die didaktische Weiterbildung der Lehrenden sicherstellen soll und Fach- und Zielgruppenspezifika berücksichtigt.³⁰ Das Angebot soll sowohl punktuelle Unterstützung als auch systematische Weiterbildung für Lehrende an sächsischen Hochschulen ermöglichen. Es versteht sich als flächendeckende Dienstleistungsstruktur für Lehrende an sächsischen Hochschulen – für den wissenschaftlichen Nachwuchs, für Lehrkräfte für besondere Aufgaben, wissenschaftliche Mitarbeiter, Lehrbeauftragte, neuberufene und schon länger praktizierende Professoren an Universitäten und HAWs. Als Serviceeinrichtung orientiert sich das HDS am aktuellen Forschungsstand der Hochschuldidaktik sowie den Grundsätzen der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik.³¹ Als zentrale Dienstleistungsstruktur unterstützt das HDS lokale Initiativen und Strukturen und übernimmt Aufgaben, die diese nicht einzeln erfüllen können. Dazu gehören:

- die Sicherung landesweiter Standards eines hochschuldidaktischen Zertifikats,
- die Bündelung und Abstimmung eines landesweiten Qualifikationsprogramms,
- Vernetzungs- und Kommunikationsleistungen nach innen (im Binnenverhältnis der Hochschulen) und nach außen (im Verhältnis zu anderen hochschuldidaktischen Einrichtungen und Netzwerken).

Das HDS dient der Verbesserung der Lehr- und Lernkultur an den Hochschulen Sachsens. Hierfür stellt es wissenschaftliche, Disziplinen überschreitende und serviceorientierte Verbindungen mit Lehrenden und Mitarbeitern der beteiligten Hochschulen her. Das HDS stellt sich folgenden Herausforderungen:

- Verbesserung der Lehr- und Lernkultur an den sächsischen Hochschulen zugunsten der Studierenden und der Lehrenden,
- Schaffung von Möglichkeiten des Austausch über Lehren und Lernen, sowie die Organisation gegenseitiger Unterstützung,
- Förderung der Entwicklung und Reflexion des eigenen Lehrstils,
- Unterstützung der Lehrenden, Innovationen zu wagen,
- Inspiration durch Beispiele guter Lehre,

²⁸ ISO 9001 ist eine Qualitätsmanagementnorm der International Organization for Standardization und stammt aus dem Unternehmensbereich. Sie beschreibt, welchen Anforderungen das Managementsystem genügen muss, um einem bestimmten Standard bei der Umsetzung des Qualitätsmanagements zu entsprechen. Es kann sowohl informativ für die Umsetzung innerhalb einer Organisationseinheit als auch zum Nachweis bestimmter Standards gegenüber Dritten dienen. Der Nachweis wird durch einen Zertifizierungsprozess mit anschließender Ausstellung eines zeitlich befristeten Zertifikates durch unabhängige Zertifizierungsstellen erbracht.

²⁹ So wird seitens der Vereinigung der Sächsischen Wirtschaft (VSW) angeregt, durch eine erhöhte Präsenz von Unternehmen an den Hochschulen die Verbindung der Lehrenden zur Praxis zu verbessern.

³⁰ Neben den allen Hochschulen zur Verfügung stehenden, allgemeineren Angeboten des HDS werden besonders im MINT-Bereich auch spezielle Didaktik-Kurse für ganz bestimmte Bereiche benötigt. Die TUBAF beispielsweise sieht in den Bereichen Ingenieur-, Natur- und Wirtschaftswissenschaften besonderen Bedarf vor Ort.

³¹ Weitere Informationen unter: www.dghd.de

- Förderung einer Perspektivumkehr von einer Lehr- zu einer Lernorientierung,
- Förderung einer barrierefreien, gender- und diversitykompetenten Hochschullehre,
- Setzung eines zusätzlichen Anreizes durch die Einführung des sächsischen Lehrpreises im Jahr 2014.

Durch den Freistaat Sachsen wird die weitere Arbeit des HDS unterstützt und gefördert. Die Zusammenarbeit des HDS mit den sächsischen Hochschulen ist weiter zu vertiefen und auszubauen. Das Instrument des Blended-Learnings ist durch Nutzung von E-Learning-Komponenten und durch eine intensivere Vernetzung des HDS mit dem Bildungsportal Sachsen und spezifische Projekte noch stärker zu erschließen.

Die Berufsakademie Sachsen verzeichnete einen erheblichen Fortbildungsbedarf bei den Betreuern der Studierenden in den Praxisbetrieben. Daher wurde im Rahmen des ESF-geförderten Projektes „Didacticum“ ein Angebot zur Qualifikation der Ausbilder in den Praxisbetrieben der Studierenden entwickelt, erprobt und evaluiert. Die Ausbilder in den Praxisbetrieben können nun Fortbildungsangebote wahrnehmen, die speziell auf die Besonderheiten der Ausbildung von Studierenden in einer dualen Ausbildung vorbereiten³².

2.1.3 Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre

Der Hochschulpakt 2020 besteht aus drei Säulen, die die Hochschulen in ihrem gesamten Aufgabenspektrum unterstützen:

- Programm zur Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger,
- Förderung von Programmpauschalen für DFG-Forschungsprojekte und
- „Qualitätspakt Lehre“.

Die dritte Säule dient der Verbesserung der Studienbedingungen, zur Weiterentwicklung guter Lehre und zur Sicherung der Erfolge der Studienreform. Das Programm unterstützt Maßnahmen zur kapazitätsneutralen Personalgewinnung, Personalqualifizierung und zur Weiterentwicklung der Lehrqualität. Der „Qualitätspakt Lehre“ wird 2011-2020 vom Bund durch rund 2 Mrd. Euro gefördert, wobei die für die durchgeführten Maßnahmen notwendigen Personal- und Sachkosten finanziert werden. Dabei stellt das jeweilige Sitzland die Gesamtfinanzierung sicher. Die Auswahl der Projekte erfolgt in zwei Bewilligungsrunden mittels wissenschaftsgeleitetem Verfahren. Dabei steht, sofern die inhaltlichen und qualitativen Förderkriterien erfüllt sind, in jedem Land für die Förderung der Hochschulen ein vorab vereinbartes Mittelvolumen aus dem Programm zur Verfügung, um eine regionale Ausgewogenheit der Förderung zu unterstützen. Die Förderung soll in der Breite der Hochschullandschaft wirken und etwa die Hälfte der staatlichen Hochschulen in ihren Anstrengungen zur Verbesserung von Studium und Lehre unterstützen. Nach den bisherigen Erfahrungen aus dem Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre zieht die Einführung und Umsetzung von qualitätssteigernden Maßnahmen stets auch einen erhöhten Personalbedarf nach sich, was für zukünftige Planungen in diesem Bereich beachtet werden sollte.

Ein ausgewogenes Verhältnis von Lehrenden und Lernenden ist für die Leistungsfähigkeit der Studierenden nicht nur innerhalb der Lehrveranstaltungen förderlich. Auch außerhalb der regulären Veranstaltungen ist die Erreichbarkeit und Verfügbarkeit der Lehrenden in angemessenem Umfang zu gewährleisten, um die Betreuung und Beratung der Studierenden in fachlichen, manchmal aber auch persönlichen Angelegenheiten, sicherzustellen. Dies kann erfolgen durch Sprechstunden, Fachgruppengespräche oder Benennung von Mentoren für Studierende. Des Weiteren ist auch die infrastrukturelle Ausstattung von Bedeutung wie in

³² Die Evaluation der Berufsakademie Sachsen durch den Wissenschaftsrat kommt zu der zentralen Forderung, die Angebote des dualen Studiums „sichtbarer“ zu gestalten. Diese Fortbildungsangebote unterstützen diese Forderung, die auch von der VSW unterstützt wird.

ausreichender Anzahl und Qualität verfügbare Hörsäle, Labore, Arbeitsplätze, technische Möglichkeiten und Bibliotheksplätze.

Exkurs: Umsetzungsbeispiele an den sächsischen Hochschulen

Die sächsischen Hochschulen waren nicht zuletzt auch im Wettbewerb zum „Qualitätspakt Lehre“³³ erfolgreich. Über 90 Prozent der antragsberechtigten Hochschulen haben sich mit einem Einzel- oder Verbundantrag beteiligt. Das Entwicklungspotential und damit die Schwerpunkte der Anträge werden insbesondere gesehen in:

- bessere Personalausstattung der Hochschulen auf allen Ebenen (Die Länder stellen in diesem Verfahren sicher, dass dies kapazitätsneutral geschieht und damit tatsächlich zu einer Verbesserung der Betreuungssituation an den Hochschulen führt.).
- Maßnahmen zur Qualifizierung des Hochschulpersonals für die Aufgaben in Lehre, Betreuung und Beratung. Auch hierbei sollen Nachwuchskräfte am Beginn ihrer Laufbahn ebenso angesprochen werden, wie berufserfahrene Hochschullehrer.
- Impulsen zur Weiterentwicklung der Lehrqualität und zur Professionalisierung der Lehre (sowohl hochschulinterne Ansätze zur Erprobung innovativer Lehrformate als auch fach- oder methodenbezogene Verbände, z. B. in den Bereichen E-Learning, Ingenieurstudium oder Medizinausbildung).

Viele Hochschulen zielen mit ihrem Konzept auf eine optimierte Gestaltung der Studieneingangsphase und auf den Umgang mit vielfältigen Startvoraussetzungen und Vorkenntnissen der Studierenden. In der ersten Auswahlrunde waren sieben sächsische Hochschulen erfolgreich (TUC, TUBAF, UL, HTWK, HTW, Westsächsische Hochschule Zwickau, Palucca Hochschule für Tanz Dresden). In der weiteren Auswahlrunde folgten weitere sächsische Hochschulen. Die Förderung der eingereichten Vorhaben erfolgt seit dem Wintersemester 2011/2012.

Beispiel 1: Qualitätssicherungskonzept am Beispiel der TUBAF

Das Konzept der TUBAF eruiert spezifische Bedarfe der anzusprechenden Zielgruppe. Im Einzelnen werden Analysen für die verschiedenen Fakultäten und Fächergruppen vorgenommen, aus denen mögliche Handlungsfelder abgeleitet werden. Auffällig waren z. B. höhere Verweildauern in den Ingenieurwissenschaften (insbesondere Geowissenschaften). Auch in der Betriebswirtschaftslehre wurde eine höhere durchschnittliche Studiendauer festgestellt. Die meisten Studienabbrüche sind an der TUBAF in den ersten beiden Semestern zu verzeichnen. Während bei den Studierenden der Fakultät Mathematik und Informatik oftmals falsche Vorstellungen über die Inhalte und Ziele der Studiengänge ausschlaggebend für einen Studienabbruch sind, spielen hohe Durchfallquoten in der Mathematik in den anderen Fakultäten eine entscheidende Rolle für den Abbruch eines Studiums. Insgesamt wird für die TUBAF resümiert, dass die Möglichkeiten zur Einübung der prüfungsrelevanten Stoffinhalte noch nicht ausreichen. Ebenso seien die Studienberatung und die Betreuung von Studieninteressierten sowie Studienanfängern deutlich auszubauen. Die Aufklärung im Vorfeld eines Studiums könne falsche Vorstellungen abbauen. Selbsttests für Studieninteressierte fehlten an der TUBAF ebenso wie ein ausreichendes Angebot an Seminaren zur Studienbewältigung, Zeitmanagement oder dem Umgang mit Prüfungssituationen. Aus dieser Analyse leitet die TUBAF folgende übergeordnete Zielstellungen ab:

1. Steigerung der Zahl der Absolventen in den MINT-Fächern, hier besonders:

³³ Gemäß der gemeinsamen Vereinbarung der Regierungschefs von Bund und Ländern vom 10. Juni 2010. Bis 2020 stellt die Bundesregierung rund 2 Milliarden Euro für bessere Studienbedingungen an den deutschen Hochschulen bereit.

- Senkung der Studienabbrecherzahlen,
 - Verkürzung der Studiendauer,
 - Erhöhung des Frauenanteils in den MINT-Fächern,
 - Erhöhung des Anteils ausländischer Studierender,
 - Ausbau des Angebotes an berufsbegleitenden Studiengängen,
2. Stärkere inhaltliche Ausrichtung der Studiengänge auf Umwelt und Ressourcen,
 3. Qualitätssicherung.

Als konkrete Maßnahmen werden folgende Aktionen benannt:

- Allgemeine Verbesserung der Studienbedingungen,
- Weiterentwicklung der Lehrqualität / Verkleinerung der Übungsgruppen,
- Verbesserung des Betreuungsverhältnisses / Ausbau der psychosozialen Angebote,
- Beratungsangebote für Studieninteressierte / Angebote für Selbsttests,
- Tutorenprogramme / Mentoring für Studienanfänger,
- alternative Lehr- und Lernmethoden / E-Learning-Konzept,
- Implementierung eines automatisierten Hausaufgaben-, Übungs- und Klausurbewertungssystems,
- Angebot zur elternfreundlichen Ausgestaltung der Stundenpläne,
- Angebot von gesonderten Lehrveranstaltungen für weibliche Studierende,
- Anerkennungsverfahren für im Ausland erbrachte Leistungen,
- Spezieller Ansprechpartner für Bewerber ohne Abitur,
- Orientierungsmodul für ausländische Studierende / Studienverlaufsanalyse für ausländische Studierende in regelmäßigen Abständen,
- Deutsch- und Englischsprachige Studierendeneinformationen,
- Eigenständige Lehrangebote des Hochschuldidaktischen Zentrums.

Zur Wahrnehmung der vorgenannten Aufgaben wird an der TUBAF zusätzliches Personal gefördert und eingesetzt. Das Qualitätssicherungskonzept der TUBAF wird stetig weiterentwickelt.

Beispiel 2: Optimierung des Studienerfolgs von Lehramtsstudenten

Andere beispielhafte Maßnahmen zur Erhöhung des Studienerfolgs, hier vor allem der Lehramtsstudenten, werden zurzeit an der UL und der TUD umgesetzt. Diese beiden Universitäten haben sich intensiv mit der Eindämmung der bisherigen Studienabbrüche oder Studienwechsel bei den Lehramtsstudiengängen auseinander gesetzt, entsprechende Konzeptionen entwickelt und erste Maßnahmen umgesetzt:

Universität Leipzig:

Seit dem Wintersemester 2009/10 führt die UL gemeinsam mit der TUD eine Begleitforschung und Evaluation der Lehramtsstudiengänge durch, die eine „Abbrecherstudie“ enthalten. Auf der Grundlage dieser belastbaren Forschungsergebnisse konnten die lehrerbildenden Fakultäten inhaltlich und strukturell reagieren, indem sie frühzeitig Bezüge und Berührungen zum Schulalltag herstellen und den Theorie-Praxis-Diskurs thematisieren. Des Weiteren sind folgende Maßnahmen im Begriff der Implementierung:

- Schulpraktische Studien bereits ab dem zweiten Fachsemester,
- Modul „Körper-Stimme-Kommunikation“ sowie Angebote des Profil- und Ergänzungsbereichs, um Studierende in erhöhtem Maße dazu befähigen, die physischen und psychischen Anforderungen von Studium und Beruf zu bewältigen,
- Beratung der Studierenden durch Psychologen des Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung der UL ab 2013,
- Hochschuldidaktische Qualifizierungsmaßnahmen, insbesondere über das gesamtuniversitäre Drittmittelprojekt STiL („Studieren in Leipzig“).

Seit dem Wintersemester 2012/2013 bietet die Zentrale Studienberatung (ZSB) gemeinsam mit der Fakultät Erziehungswissenschaften zusätzliche psychologische Beratungsangebote im Studenten Service Zentrum (SSZ) und seit 2013 psychologische Beratung für Lehramtsstudierende an.

TU Dresden:

Die TUD wird die Lehramtsstudierenden im ersten Studienjahr, d. h. in der meist kritischen Studieneingangsphase, intensiv begleiten und betreuen. Hierzu wurde das Pflichtmodul „Bildungswissenschaften 1“ eingerichtet, welches eine intensive Auseinandersetzung mit dem Lehrerberuf in Zusammenarbeit mit erfahrenen Mentoren bereits ab dem ersten Semester ermöglicht. Ergänzt wird diese Vorgehensweise durch das sog. Grundpraktikum, wodurch die Studierenden möglichst früh mit der Institution Schule aus der Perspektive eines Lehrers in Berührung kommen und Praxiserfahrung sammeln können.

Weiterhin sind folgende Angebote zur Senkung der Studienabbruchquote geplant:

- Grundlegende praktische Orientierung im ersten Studienjahr hinsichtlich der subjektiven und objektiven Eignung des Studierenden für den Lehrerberuf,
- Studienbegleitende Veranstaltungen zur Information über Studienorganisation und -gestaltung sowie Berufsperspektiven als Lehrer bzw. im gesamten Schulsystem,
- Individuelle Beratungsangebote (Zentrale Studienberatung; Zentrum für Lehrerbildung, Schul- und Berufsbildungsforschung; Studiengangberatung; Praktikumsbüro u. a.),
- Tandemprogramm zwischen Erstsemester und höheren Semestern,
- Modul Bildungswissenschaften „Orientierungswissen Erziehungswissenschaft“.

2.2 Forschungsnahe Lehre

Fachlich anspruchsvolle Lehrangebote in einer didaktisch ansprechenden Form vermittelt, steigern nicht nur die Qualität der Lehre, sondern auch den Studienerfolg. Jede Maßnahme, die zur Steigerung der Qualität der hochschulischen Lehre sowie der Optimierung der allgemeinen Studienbedingungen beiträgt, steigert auch den Studienerfolg der Studierenden. Die Mehrung der fachlichen Erkenntnisse im Rahmen der hochschuleigenen Forschung fließt auch stets in die Lehre mit ein. Es ist somit eine fortlaufende Aufgabe der Hochschullehrer ihre Lehrangebote auf dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Forschung zu halten. Auch qualitativ hochwertige Angebote für Praktika und Laborarbeit in ausreichendem Umfang sowie vielfältige Möglichkeiten für Studierende, sich in laufende Forschungen einzubringen (studentische Hilfskräfte und Arbeiten, Praktika, Teilnahme an Forschungswettbewerben oder in Nachwuchsforscherguppen) sind dabei essentiell. Dem Leitbild des HEP von einer forschungsbasierten Lehre folgend ist grundsätzlich festzuhalten, dass die Motivation der Studierenden durch möglichst breite Teilhabe an der Forschungsarbeit der Hochschule gefördert wird. Die Diskussion im Rahmen der sich jetzt in den sächsischen Wissenschaftsregionen konstituierenden Wissenschaftsforen greift diesen Zusammenhang ebenfalls auf. Dies hat an der TUC bereits zu entsprechenden Änderungen von Lehrplänen geführt.

Ziel solcher Maßnahmen ist es, eine möglichst feste Bindung der Studierenden zu „ihrer“ Hochschule zu entwickeln. Der Stolz auf die ausbildende Hochschule wirkt sich positiv auf die Studierenden, ihre Einstellung zu ihrem Studium und ihren Studienerfolg aus.

2.3 Verbesserung der allgemeinen Studien- und Studienrahmenbedingungen

Die allgemeinen Studien- und Studienrahmenbedingungen sind für einen Studienerfolg im Verlauf des gesamten Studiums von wesentlicher Bedeutung. Die Ursache für Studienabbrüche in fortgeschrittenen Phasen des Studiums sind zumeist hier zu suchen: Überlastungen, wie z. B. permanente Überforderung, eine neue familiäre Belastung oder die andauernde Unzufriedenheit mit den Studienbedingungen sind dann Hauptgründe, die zum

Wechsel der Hochschulart oder des Hochschulortes oder sogar zum endgültigen Abbruch führen. Die weitere Optimierung der Studienbedingungen – sowohl die fachlichen als auch die allgemein-organisatorischen – ist somit nicht nur für die Studienanfänger, sondern auch und gerade für Studierende in allen Studienphasen von zentraler Bedeutung. Hier sind besonders zu nennen:

- Verkleinerung der Übungsgruppen und deren kontinuierliche Durchführung zur Anpassung des fachlichen Grundlagenwissens,
- Verbesserung des Betreuungsverhältnisses (z. B. durch die Möglichkeiten, die das Überlastpaket den Hochschulen bietet) sowie
- zusätzliche Lern- und Übungsangebote, z. B. durch Tutorien.³⁴

Zusätzliche Angebote, die Studierenden neue Lernmethoden, Angebote zum Umgang mit Prüfungsangst, mit hohem fachlichen, Zeit- und Termindruck oder zur eigenen Stärken-/Schwächenanalyse offerieren, befördern eine Optimierung des eigenen Studiums. Angebote zur Begleitung vom Studium in eine spätere berufliche Tätigkeit unterstützen die persönliche Vorstellung vom künftigen beruflichen Alltag. Die Career Services, Mentoringnetzwerke und Kompetenzschulen³⁵ der sächsischen Hochschulen bieten bereits auf den Bedarf der Studierenden der jeweiligen Hochschule und Fachrichtung angepasste Kurse und individuelle Beratung an. Ihre Arbeit ist kontinuierlich weiter auf die Bedarfe der Studierenden der jeweiligen Hochschule abzustimmen, anzupassen und nachhaltig zu sichern. Die Studentenwerke und die Fachschaften sind in die dabei erforderlichen Prozesse einzubeziehen; hier gilt es, auch nach neuen Möglichkeiten des Zusammenwirkens zu suchen.

Die im Folgenden aufgezeigten Handlungsoptionen bzw. Maßnahmen sind daher insbesondere zur Optimierung der Studienanfangsphase, jedoch größtenteils auch zur besseren Ausgestaltung der gesamten Studienzeiten geeignet.

2.3.1 Optimierung der Studienorganisation und Campusmanagement

Neben den fachlichen Hürden stellen auch Fragen der Studienorganisation nicht nur die Studienanfänger vor Probleme. Das Auffinden der korrekten Studienpläne, Räume und Zusatzangebote ist oft eine Hürde. Die Komplexität der Angebote und die Vielzahl von Möglichkeiten können dabei als erdrückend wahrgenommen werden. Eine erste Resignation über die vermeintliche eigene Unfähigkeit, das Studium selbst zu organisieren, kann sich einstellen. Durch die Routine und den jahrelangen Gebrauch der hochschulischen Informationsmöglichkeiten, fällt es Studierenden im weiteren Verlauf des Studiums nicht mehr so schwer, die notwendigen Informationen aufzufinden. Die ständige Verbesserung der Zugänglichkeit und Handhabung der Informationssysteme kommt allen Studierenden und Hochschulmitarbeitern zugute. Die weitere Steigerung der Transparenz der Informationen zu Studienveranstaltungen durch geeignete Campus-Management-Systeme sollte ausgebaut werden. Die junge Generation pflegt in der Regel einen äußerst aufgeschlossenen Umgang mit IT-Angeboten. Der Umgang mit Handy, Smartphone und Tablet-PC sowie entsprechenden Apps stellt für die wenigsten Studienanfänger heute noch ein Hindernis dar. Campus-Management-Systeme, die diese Fähigkeiten aufgreifen und ausnutzen, sollen weiterentwickelt, implementiert und ausgebaut werden. Als ein Schritt in diese Richtung wurde im Juli 2012 nach einer dreijährigen Projektphase an allen sieben Studienakademien im Freistaat die Campus-Management-Software der Sächsischen Berufsakademie eingeführt. Das Projekt wurde unter anderem aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale

³⁴ Die Gewerkschaften schlagen darüber hinaus die Einräumung eines Probestudiums zu Beginn eines Studiums oder des Wechsels zu einem anderen Studiengang vor.

³⁵ Kompetenzschulen bieten für Promovierende Qualifizierungen an, die das grundständige Studium um Schlüsselkompetenzen ergänzen. Dadurch soll auf eine spätere wissenschaftliche oder leitende Tätigkeit in den Bereichen Forschung und Entwicklung einer Hochschule oder eines Unternehmens im Freistaat Sachsen vorbereitet werden.

Entwicklung (EFRE) gefördert. Mit dem neuem Campusmanagement-System erfolgt die Verwaltung studentischer Daten effektiver und prozessorientierter. Daneben bietet sie komfortable Selbstbedienungsfunktionen für Studierende und Dozenten, aber auch für Praxispartner. Doppelerfassungen von Daten werden verhindert und die Anwendungen gegenüber Dritten noch sicherer gemacht. Zudem wird ein mit der Einführung Bologna-konformer Studiengänge notwendig gewordenes, spezielles Bewertungsprogramm für die Leistungen der Studierenden in Theorie und während der Praxisphasen umgesetzt. Die Einführung des Campus-Management-Systems stellt damit einen bedeutenden Beitrag für die Ausgestaltung eines ganzheitlichen Qualitätsmanagements-Systems an der Berufsakademie Sachsen dar.³⁶ Für Hochschulen stellen sich aufgrund der Komplexität bezogen auf Lehrangebote und die räumliche Vernetzung sehr viel höhere Anforderungen an eine entsprechende Software.

2.3.2 Studienberatung, Studentenwerke, Career Services und Mentoring

Die hochschuleigene Studienberatung sowie die Studentenwerke bieten für Studierende interessante Angebote zur Studienbegleitung. Jedoch erreichen diese Angebote noch nicht alle Studierenden, vor allem nicht die abbruchgefährdeten. Angebote zur psychosozialen Begleitung und Beratung, die auch auf konkrete Probleme Einzelner eingehen können, sind an den sächsischen Hochschulen bereits vorhanden, stehen jedoch noch nicht im ausreichenden Maß zur Verfügung. Auch sind die Beratungsangebote zu verbessern, die den Zugang zur finanziellen Förderung (BAföG, Stipendien) erleichtern. Ähnliches gilt für Beratungsmöglichkeiten zu Auslandsaufenthalten (z. B. Vernetzung mit den Angeboten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes). Studierende mit Kind bedürfen darüber hinaus besonderer Hilfestellungen. Dies betrifft insbesondere die psychosoziale Beratung, aber auch sehr praktische Angebote wie eine ausreichende Anzahl an Plätzen in Kindertagesstätten mit Öffnungszeiten, die an die Studienbedingungen angepasst sind. Teilzeit- und Wiedereinstiegsangebote werden an vielen Hochschulen in Sachsen bereits angeboten; sie sind entsprechend den hochschuleigenen Gegebenheiten weiter zu entwickeln und bekannt zu machen. Gleiches gilt für Beratungsangebote zur Studienfinanzierung, für Studierende mit Kindern und für ausländische Studierende sowie für Studierende mit einer chronischen Krankheit oder Behinderung.

Die Career Services und Mentoringnetzwerke sollen diese Angebote weiter ergänzen. Während der Phase des Aufbaus dieser hochschuleigenen Strukturen nahmen die Career Services der sächsischen Hochschulen ausschließlich Aufgaben bei der besseren Gestaltung des Übergangs vom Studium in das Berufsleben wahr. Künftig sollen die aufgebauten Strukturen auch für den Auf- und Ausbau von Angeboten für Studierende in der Studienanfangsphase, die der Steigerung des Studienerfolgs dienen, genutzt werden. Dabei ist auf den Abbau von Parallelangeboten zu achten und weiter an einer hochschulinternen Abstimmung aller unterbreiteten Angebote aufeinander zu arbeiten. Alumninetzwerke können diese Angebote ergänzen, um Kontakte zwischen Studierenden und Absolventen der jeweiligen Hochschulen zu fördern, die wiederum umsetzbare Karrierewege belegen.³⁷ Ausbaufähig ist die Koordinierung und Kooperation der verschiedenen an den Hochschulen arbeitenden Strukturen, um die Kräfte effektiver und effizienter einzusetzen sowie Doppelangebote abzubauen bzw. zu vermeiden.

Die Integration ausländischer Nachwuchskräfte bereits während des Studiums und damit eine nachhaltige Bindung an den Standort Deutschland und Sachsen spielt eine zentrale Rolle im globalen Wettbewerb um hochqualifizierte Fachkräfte. Jüngste Untersuchungen rücken neben studienspezifischen Faktoren die Integration der ausländischen Studierenden als einen wichtigen Faktor für den Studienerfolg in den Blickpunkt. Ausländische Studierende, die sich

³⁶ Pressemeldung SMWK: Berufsakademie Sachsen hat Campussoftware erfolgreich eingeführt, 26.07.2012

³⁷ An der TUC bietet neben den Angeboten, die im Rahmen des Programms „Qualitätspakt Lehre“ sowie der Forschungsakademie unterbreitet werden auch das Career Center der TUC Kurse und Betreuungsangebote für Abbruchgefährdete höherer Semester an.

in Hochschule und Studierendenschaften eingebunden fühlen, kommen häufiger gut mit den Studienanforderungen zurecht und erwägen wesentlich seltener einen Abbruch des Studiums. Je besser die Studierenden sich in Hochschule und Gesellschaft einbezogen fühlen, umso wahrscheinlicher ist es, dass sie eine positive Beziehung zum Standort ihrer Hochschule aufbauen. So wurde bspw. auch im Hochschulentwicklungsplan der UL die Erhöhung der Studienerfolgsquote ausländischer Studierender auf das Niveau ihrer aus Deutschland stammenden Kommilitonen als ein Ziel festgehalten. Erreicht werden soll dies z. B. durch die Verbesserung und Intensivierung der fachlichen und sprachlichen Vorbereitung und Begleitung des Studiums. Auch der Arbeitskreis Internationales zum Wissenschaftsforum in Leipzig schlägt eine Förderung von Mehrsprachigkeit und interkultureller Orientierung bspw. in Form von Kursangeboten zu diesen Themen vor, die von einheimischen wie ausländischen Studierenden genutzt werden sollen.

Eine Schlüsselrolle bei der Integration der ausländischen Studierenden kommt den deutschen Kommilitonen zu. Eine große Mehrheit der deutschen Studierenden bekundet eine freundliche Grundeinstellung gegenüber ihren ausländischen Studienkollegen und äußert in Umfragen Interesse an einem besseren Kennenlernen ihrer ausländischen Kommilitonen sowie die Bereitschaft, zu einem aktiven Beitrag zu deren Betreuung. Dennoch geht vom Verhältnis zwischen deutschen und ausländischen Studierenden derzeit noch eine zu geringe integrative Wirkung aus. Nötig ist daher ein Paradigmenwechsel im Verhältnis der Hochschule zu ihren ausländischen Studierenden von Betreuung zu Integration. Betreuung impliziert die Bereitstellung von Hilfsangeboten für ausländische Studierende, deren mögliche sprachliche und fachliche Defizite sowie Schwierigkeiten bei der Anpassung an die Studien- und Lebensbedingungen in Deutschland im Mittelpunkt stehen.

Integration erfordert darüber hinaus ein gemeinsames Engagement von Studierenden und Lehrenden. Sie kann nur gelingen, wenn Lernbereitschaft bei allen Beteiligten an der Hochschule sowie den ausländischen Studierenden vorhanden ist und das beidseitige Potential erkannt und aktiv zur Integrationsförderung genutzt wird. Das Programm zur Förderung der Integration ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen (PROFIN) des Deutschen Akademischen Austauschdienstes setzt genau an dieser Stelle ein und fördert entsprechende Maßnahmen.³⁸ Zentrale Ergebnisse der Evaluation des PROFIN-Programms sind unter anderen³⁹:

- grundsätzliche Zielakzeptanz von Internationalisierung,
- Erarbeitung einer hochschulindividuellen Internationalisierungsstrategie,
- Budgetrelevanz der Maßnahmen zur Umsetzung der Internationalisierungsstrategie,
- Schaffung eines ausgeprägten Internationalisierungsbereiches,
- Bereitstellung spezieller Organisationsgrößen mit entsprechender Ressourcenausstattung.

Im Freistaat Sachsen befinden sich gegenwärtig drei PROFIN-Projekte in Umsetzung:

- www.study-in-chemnitz.com; ein Projekt der TUC gemeinsam mit dem Studentenwerk Chemnitz-Zwickau und der Stadt Chemnitz⁴⁰,
- kulturcampus – Interkulturelle Trainings für Studierende unterschiedlicher kultureller Herkunft an der TUC⁴¹,
- STUBAF International; ein Projekt der TUBAF⁴².

³⁸ Weitere Informationen unter: <https://www.daad.de/hochschulen/betreuung/profin/09239.de.html>

³⁹ Rech, Jörg, Studienerfolg ausländischer Studierender, Saarbrücken 2012

⁴⁰ Weiter Informationen unter www.study-in-chemnitz.com

⁴¹ Weitere Informationen unter:

https://www.daad.de/imperia/md/content/hochschulen/profin/projekterunde2/chemnitz_tu_kulturcampus.pdf

⁴² Weitere Informationen unter: https://www.daad.de/imperia/md/content/hochschulen/profin/2009_auftaktv

Angesichts der Wichtigkeit des Themas und der wachsenden Zahl ausländischer Studienanfänger sind weitere Anstrengungen zur Internationalisierung an den sächsischen Hochschulen erforderlich.

2.3.3 Reputation der Hochschule und Bindung an die Hochschule

Dass eine hohe Qualität der Lehre, bereits ab der Studieneingangsphase ein entscheidender Faktor für den Studienerfolg ist, wurde oben bereits dargelegt. Ebenso wurde erläutert, dass exzellentes Fachwissen, didaktisch gut aufbereitet vermittelt, junge Studierende für das gewählte Fach begeistert, sie von der Kompetenz der Lehrenden und der Qualität der gewählten Hochschule überzeugt und Qualität sichernde und steigernde Maßnahmen der Hochschulen und Studienakademien die positive Entwicklung der Studienerfolgsquote gewährleisten.

Daneben ist jedoch auch eine vergleichsweise feste Bindung der Studierenden an den Hochschulstandort Sachsen, die Hochschule, die Fakultät, die Lehrenden sowie die Kommilitonen von Bedeutung für das erfolgreiche Absolvieren eines Studiums. Auch die Bedeutung der Wissenschaftsregionen wird in diesem Prozess der Identifikation mit deren stärkerer Verankerung im Bewusstsein der Studierenden weiter zunehmen, da sich von hieraus ein breites Spektrum wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Entwicklungs- und Austauschmöglichkeiten für die Studierenden und Absolventen eröffnet. Die ständige Verbesserung der Studienbedingungen an den sächsischen Hochschulen befördert das positive Verhältnis der Studierenden zu den genannten Bereichen und Personengruppen und fördert nicht zuletzt auch die Verbundenheit mit dem Studienort Sachsen.

Das Zusammenführen Studierender mit potenziellen künftigen Arbeitgebern wirkt sich auf den Studienerfolg ebenso positiv aus, wie die Aufklärung über Anwendungsgebiete des erworbenen Fachwissens. Die rechtzeitige Kenntnis über die späteren beruflichen Einsatzmöglichkeiten mit dem an der gewählten Hochschule erworbenen Fachabschluss befördert diesen Prozess. Die Nachfrage nach Hochschulabsolventen gerade des gewählten Faches und der gewählten Hochschule sind so zusätzliche Motivation für noch erfolgsorientierteres Studieren. Auch die Optionen für eine weitere akademische Bildungslaufbahn gehören in diesen Maßnahmenkomplex.

Die im SächsHSFG festgeschriebenen Beteiligungen der Studierenden an der Beurteilung der Qualität der Lehre und Forschung an ihrer Hochschule dienen ebenso der weiteren Entwicklung einer festen Identifikation mit der eigenen Einrichtung.

Ziel der vorgenannten Bemühungen und Maßnahmen ist es, Studierende möglichst optimal in die Hochschule und in ihren Fachbereich zu integrieren und die Identifikation mit der Hochschule und dem Hochschulstandort Sachsen zu stärken. Je gefestigter die Überzeugung vom eigenen Studienerfolg verankert ist, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass dieser auch eintritt.

Die Reputation der Hochschule kann darüber hinaus auch durch die Intensivierung der Alumni-Arbeit gesteigert werden. Deshalb ist es notwendig, Alumni-Portraits und weitere Karriereverläufe von Alumni regelmäßig zu erfassen und nach Innen sowie Außen zu kommunizieren, Alumni in geeigneter Weise (z. B. Praxisvorträge, Firmenbesuche, Rückkopplung und Feedback zu Lehrinhalten) in die Lehre oder bei der Studienorientierung und Studienwerbung der Hochschule (z. B. durch Vorträge von Alumni auf der Firmenkontaktmesse, Begleitung durch Alumni bei Messebesuchen, etc.) einbezogen werden. Dies sorgt gleichzeitig für mehr Praxisorientierung im Studium und schafft, wie bereits zu Punkt 2.3.2 dargelegt, Motivationsanreize für die Studierenden und Möglichkeiten zum Knüpfen von Kontakten. Dieser Ansatz ist auch im internationalen Kontext zu verfolgen, so dass die Kontakte zu Alumni im Ausland gezielt verstetigt werden sollten.

2.4 Studienorientierung im Vorfeld des Studiums

Wie im einleitenden Problemaufriss dargelegt, werden die Effekte des demografischen Wandels voraussichtlich bisher auch die sächsischen Hochschulen erreichen. Neben der eigentlichen Erhöhung des Studienerfolgs ist es daher im Sinne dieser Studienerfolgsstrategie ebenso erforderlich, aus den zahlenmäßig schwachen Alterskohorten eine möglichst große Anzahl geeigneter Studienanfänger zu gewinnen, die bereits im Vorfeld des Studiums eine gefestigte Vorstellung vom Studium und deren fachlicher Ausrichtung erlangt haben. Dies gilt insbesondere in den Studienrichtungen, für die ein besonderer Bedarf an Fachkräften in Wirtschaft und Gesellschaft besteht.

Angebote zur Steigerung der Studierneigung, zur besseren Aufklärung über Studienanforderungen, Studienbedingungen, aber auch zu Einsatzmöglichkeiten nach dem erworbenen Hochschulabschluss sind weiter zu entwickeln. Der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bis zur konkreten Berufsorientierung sollte künftig noch mehr Bedeutung beigemessen werden. Die stärkere Einbeziehung der sächsischen Hochschulen in diesen Prozess soll die bereits vorhandenen Angebote zusätzlich unterstützen.

Frühzeitige Kontakte von Hochschulen zu Schülern sächsischer Schulen oder sogar zu Kindertageseinrichtungen helfen dabei, die Berührungsängste zu Wissenschaft, Forschung und den MINT-Fächern abzubauen. Seit 2009 ist daher das „Haus der kleinen Forscher“ im Koalitionsvertrag über die Bildung der Staatsregierung für die fünfte Legislaturperiode im Freistaat Sachsen verankert. Ziel dieser Bildungsinitiative, an der sich alle 2.700 Kindertageseinrichtungen in Sachsen beteiligen, ist es, den Kindern eine Entdeckungsreise durch Naturphänomene und die mathematische sowie technische Welt zu ermöglichen. Bei der Umsetzung wird die Landesregierung kooperativ von vier Institutionen unterstützt, die als Netzwerkpartner mit der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ zusammenarbeiten: den Handwerkskammern Dresden, Chemnitz und zu Leipzig sowie der Industrie- und Handelskammer (IHK) Chemnitz. Die ersten lokalen Netzwerke in Sachsen gründeten sich bereits 2007 mit dem Landkreis Mittelsachsen in Kooperation mit der TUBAF und der Stadtverwaltung Zwickau. Bis zum Jahr 2012 nutzten etwa 50 Prozent der Kindertageseinrichtungen dieses Angebot. Derzeit wird an der Ausweitung der Angebote auf den Grundschulbereich gearbeitet.

Darüber hinaus unterbreiten verschiedene Kindertageseinrichtungen Zusatzangebote mit naturwissenschaftlichen und/oder experimentellen Inhalten. Die Wissbegierde der Kinder wird dabei spielerisch durch erste experimentelle Selbsterfahrungen angeregt. Kindern wird dadurch sowohl die Angst vor naturwissenschaftlichen Fragestellungen als auch vor der Möglichkeit, diese selbst zu lösen, genommen. Da diese Angebote erst dann repräsentative Erfolge in Bezug auf die Steigerung der Studierneigung sowie des Studienerfolgs aufweisen können, wenn diese Kinder einen Schulabschluss erlangen und gegebenenfalls ein Hochschulstudium aufnehmen, können bisher lediglich die Möglichkeiten der erwarteten Wirkungen dargestellt werden.⁴³ In der Altersgruppe Acht- bis Zwölfjähriger bieten die an den Hochschulen bereits gut etablierten Kinderuniversitäten interessierten Kindern den Einstieg in die Welt der Wissenschaft sowie einen ersten Zugang zur Institution Hochschule. Das Besuchen eines Hörsaals, das konzentrierte Zuhören während der Vorlesungen und die kindgerechten Vorträge erfreuen sich großer Beliebtheit und regen zum Nachdenken, Mitmachen und Recherchieren an.

Auf gute Erfahrungen bei der frühzeitigen Heranführung von Schülern an das Lernen an einer Hochschule sowie in MINT-Fächern und Ingenieurwissenschaften blicken zum Beispiel das Martin-Anderson-Nexö-Gymnasium Dresden (Manos) und die TUD zurück. Die Schüler

⁴³ Pressemeldung des SMK: „Jede zweite sächsische Kita ein „Haus der kleinen Forscher“, 23.11.2012

dieses Gymnasiums mit vertiefter mathematisch-naturwissenschaftlicher Ausbildung werden bereits ab der 7. Klasse durch Praktikumsaufenthalte an Instituten der TUD sowie an Forschungseinrichtungen in Dresden mit altersgerechten Problemstellungen zu wissenschaftlichen Sachverhalten konfrontiert. Dabei arbeiten die Schüler ein bis zwei Wochen an der Erstellung einer wissenschaftliche Präsentation oder Arbeit zu einem Forschungsgebiet des jeweiligen Institutes. In der Sekundarstufe II können diese Praktikumsleistungen später sogar zu einer BELL (Besonderen Lernleistung), die in die Abiturnote eingeht, ausgebaut werden. Alle Absolventen dieses Gymnasiums sind bereits mit der mehr oder weniger selbständigen Arbeit an wissenschaftlichen Fragestellungen vertraut.

Für besonders begabte Schülerinnen und Schüler besteht die Möglichkeit, als Frühstudierende parallel zur Schulausbildung ein Hochschulstudium zu beginnen. Verschiedene sächsische Hochschulen, so zum Beispiel die HTW, haben bereits mit dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus (SMK) Vereinbarungen für den Zugang von Frühstudierenden abgeschlossen.

Auch weitere Initiativen, wie Ganztagsangebote mit naturwissenschaftlichen, technischen aber auch gesellschaftlichen und künstlerischen Inhalten, sind dazu geeignet, Schüler frühzeitig an den Umgang mit wissenschaftlichen und alltäglichen Problemen heranzuführen. Ebenso ist die Arbeit der Schülerlabore, der Schülerrechenzentren, des Girls Day u. v. a. Aktivitäten zu nennen, die den wissenschaftlichen Nachwuchs gewinnen helfen und früh fördern. Die bereits vorhandenen Angebote zur Studienorientierung und -beratung sind von allen beteiligten Ebenen und Stellen (Schulen, SMK, den Hochschulen und Studienakademien, der Bundesagentur für Arbeit, der Wirtschaft u. a.) fortzuführen, auf ihre Effizienz zu überprüfen und auszubauen.

Eine gute Studienorientierung soll den Studienerfolg sichern und Studienabbrüchen vorbeugen. Als Grundlage für eine systematische Berufs- und Studienorientierung haben die Gymnasien ein jeweils schuleigenes Konzept erarbeitet, das Bestandteil des Schulprogramms ist. An jedem Gymnasium gibt es zudem einen Koordinator für Berufs- und Studienorientierung, der als Ansprechpartner für Berufs- und Studienorientierung innerhalb und außerhalb der Schule sowie als Initiator für die Berufs- und Studienwahlprozesse der Schule tätig ist.

Der Berufswahlpass, der am Gymnasium in Klassenstufe 8 oder 9 eingeführt wird, strukturiert die Angebote der Schule und ihrer Partner zur Berufs- und Studienorientierung und schafft ein zusammenfassendes, individuelles Gesamtergebnis des mehrjährigen Berufs- und Studienorientierungsprozesses für den Schüler.

Betriebspraktika als verbindliche Schulveranstaltungen bieten den Schülern die Möglichkeit, die Berufs- und Arbeitswelt unmittelbar kennen zu lernen und erleichtern dadurch die Berufs- und Studienwahl. Jeder Schüler absolviert während seiner Schulzeit am Gymnasium mindestens ein Betriebspraktikum. Sofern ein zweites Betriebspraktikum vorgesehen ist, soll dieses vorrangig im Sinne der Studienorientierung ausgerichtet sein und möglichst in Einrichtungen der Hochschulen durchgeführt werden.

Seit 2007 verleiht das Sächsische Staatsministerium für Kultus das Qualitätssiegel für Berufs- und Studienorientierung und zertifiziert damit herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Berufs- und Studienorientierung. Schüler von Schulen mit Qualitätssiegel haben nachgewiesen, dass sie berufswahlkompetent und studierfähig sind. Sie kennen u.a. Zugänge zum Studium, können eine begründete Entscheidung für einen Studiengang treffen und kennen berufliche Alternativen.

Die Zusammenarbeit zwischen Gymnasien, Universitäten und Hochschulen sowie der Wirtschaft wird durch Projekte, Initiativen und Wettbewerbe ständig gefördert und ausgebaut. Es liegt in der Eigenverantwortung jeder Schule, die angebotenen Projekte und Initiativen zu

nutzen bzw. die Schülerinnen und Schüler über diese Angebote zu informieren, die Aktivitäten zu begleiten und auszuwerten. Solche Projekte, Initiativen und Wettbewerbe sind z. B.

- der jeweils am zweiten Donnerstag im Januar stattfindende Tag der offenen Hochschultür,
- das Programm Lehramt MINToring®, mit dem die Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) junge Menschen dazu motiviert, den Beruf des Lehrers zu ergreifen, insbesondere in den MINT-Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik oder
- das Programm STUDIENKOMPASS, durch das vor allem die jungen Menschen für ein Studium motiviert werden sollen, deren Eltern selbst keine akademischen Erfahrungen haben und denen der Übergang in ein individuell passendes Studium erleichtert werden soll.⁴⁴

Die Initiativen zur Gewinnung neuer Studierendengruppen sind auszubauen. Der Verein „ArbeiterKind.de“ ist eine gemeinnützige Initiative, die Schülern nicht-akademischer Herkunft den Einstieg in ein Studium erleichtern möchte. Die Angebote informieren interessierte junge Menschen über Studienmöglichkeiten und -orte, Rahmenbedingungen, Finanzierungsoptionen, eine eventuelle spätere Promotion sowie den Berufseinstieg. Das Angebot des Vereins ist kostenfrei. In Sachsen ist er bisher in Leipzig und Dresden vertreten.⁴⁵

An der Hochschule Mittweida (HSMW) wurde in der ESF-Förderperiode 2007 bis 2013 das Projekt „Access Courses“ entwickelt, eingeführt und erprobt. Dieses Angebot bietet Studieninteressierten ohne Abitur die Möglichkeit, die für ein Hochschulstudium notwendigen Voraussetzungen und Grundlagen in einem kompakten Kurs zu erwerben. Die Einrichtungen der Berufsakademie Sachsen unterbreiten darüber hinaus Studieninteressierten E-Learning-Angebote, die deren Studierfähigkeit erhöhen.

Ebenso gilt es, einen breiteren Interessentenkreis von jungen Frauen für ein Studium von MINT-Fächern sowie Ingenieurwissenschaften zu aktivieren. Zudem sollen die Potenziale der Studieninteressierten ohne Abitur erschlossen werden. Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit werden Berührungsängste abgebaut und junge Menschen in dieser Zielgruppe werden zur Aufnahme eines Studiums an einer Hochschule ermutigt. Angebote, die diesen Bewerbern den Studienbeginn erleichtern, wie Vorbereitungskurse, sind zu entwickeln und im Vorfeld der Immatrikulation und zu Beginn des Studiums anzubieten. Die TUC und die HSMW können haben bereits beispielhafte Erfahrungen in Projekten zur besonderen Förderung von Frauen in MINT-Fächern zu verzeichnen.

Für Studieninteressierte haben sich Selbsttests für ein erstes Überprüfen der persönlichen Eignung für ein Studium im Allgemeinen und für den gewählten Studiengang an verschiedenen Hochschulen in Deutschland bewährt. Mitunter sind derartige Tests bereits zur Regel oder sogar zur Voraussetzung für die Immatrikulation an dieser bzw. einer Hochschule dieses Landes geworden. Ab dem Wintersemester 2011/12 ist es z. B. für Studienbewerber in Baden-Württemberg Pflicht, ein Orientierungsverfahren zu absolvieren.

Das Studienbotschafter-Programm der TUBAF knüpft an die bestehende Verbindung der Studierenden an der TUBAF zu ihrem ehemaligen Gymnasium an. Im Rahmen von Besuchen an den ehemaligen Schulen berichten die Studierenden von ihrer Entscheidungsfindung für ein Studium in Sachsen und ihrem bisherigen studentischen Werdegang. Die Studienbotschafter erschließen durch ihre persönliche Verbundenheit zu ihrer ehemaligen Schule neue Kreise und Schülergruppen. Insbesondere Studierende, die aus den „alten Bundesländern“ stammen, sollen weiterhin für diese Art der Studienwerbung gewonnen werden.

⁴⁴ Vorstehende Absätze (S. 20 4. Absatz bis S. 21) beruhen auf der Zuarbeit des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus

⁴⁵ Internet-Seite des Vereins „Arbeiterkinder“

2.5 Optimierung der Bedingungen für Hochschulbildung

2.5.1 Berichtspflichten und Zielvereinbarungen

Mit dem SächsHSFG hat der Freistaat Sachsen die Autonomie sächsischer Hochschulen gestärkt. Die Evaluations- und Berichtspflichten ermöglichen den sächsischen Hochschulen zu einem auskömmlichen Zeiträume zur Entwicklung und Erprobung von neuen sowie bereits bestehenden Angeboten, andererseits werden die erreichten Ergebnisse turnusmäßig intern und extern evaluiert.

In den zwischen dem Freistaat Sachsen und den sächsischen Hochschulen zu schließenden Zielvereinbarungen werden künftig auch Aspekte der Qualitätssicherung Aufnahme finden und mitentscheidend für die Mittelverteilung werden. Steigerungen beim Studienerfolg werden künftig honoriert.

2.5.2 Stellenwert hochschulischer Bildung

Die Steigerung der Akzeptanz von hochschulischer Bildung, wissenschaftlicher Forschung und Innovation ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Dabei müssen Politik, Wissenschaft und Wirtschaft mit Hochschulen, Verwaltung und Schulen zusammenwirken. Die Erhöhung der Sichtbarkeit des Beitrages der Hochschulen und der Forschung zur weiteren Steigerung des Wohls der Gemeinschaft kann auch die Akzeptanz von hochschulischer Bildung entwickeln. Gleichzeitig gilt es, die signifikanten Beiträge der Hochschulen zum gesellschaftlichen Wohlstand zu verdeutlichen. Dabei werden die Wissenschaftsregionen und ihre Wissenschaftsforen in Zukunft eine noch bedeutendere Rolle spielen. Hier treffen die Akteure aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur zusammen und können so einen „Resonanzkörper“ bilden, der die Bedeutung der Hochschulen für die Region verdeutlicht und auch für eine breite Öffentlichkeit erlebbar macht. Ein wesentliches Ziel der Arbeit des Campusbeirates Sachsen wird es schließlich sein, diese aus den Wissenschaftsregionen gewonnenen Impulse auf der Ebene des Freistaates in ein wirksames „Marketing“ für die Hochschulen umzusetzen. Die in der Innovationsstrategie für den Freistaat Sachsen skizzierten Maßnahmen tragen dazu bei, das Image von Wissenschaft, Forschung und Hochschulbildung noch weiter zu verbessern.

Eine verbesserte Informationspolitik zum Übergang von Schule zu Studium muss durch Schulen, Bundesagentur für Arbeit, Hochschulen, weitere Beratungsinstanzen (Studienberatung etc.) umgesetzt werden. Notwendig ist eine einfache und transparente Aufarbeitung der Studieninhalte, die auch ein fachlicher Laie verstehen kann. Eine bessere Beratung und Vermittlung von Vorstellungen zum Studienalltag ist hier sinnvoll. Es reicht nicht, fachliche Aspekte zu klären, sondern es muss auch ein aktuelles und realistisches Bild des Studienalltags vermittelt werden. Frühzeitig ansetzende Angebote bereits in den Schulen steigern die Kenntnisse um einen möglichen Lebensabschnitt „Studium“. Eine fundierte Aufklärung über ein Hochschulstudium sowohl mit dem zu erbringenden Arbeits- und Zeitaufwand, den verlangten Leistungen als auch mit den Möglichkeiten der Wissenserwerbs, der interdisziplinären Arbeit und späterer Einsatz- und Verdienstmöglichkeiten hilft, falsche Illusionen über ein Hochschulstudium und/oder einen Studiengang zu vermeiden.

Beispielhaft sei in diesem Zusammenhang das neue Studieneinstiegsprogramm der UL, das im Mai 2013 eingeführt wurde, genannt. Die Zentrale Studienberatung der UL arbeitet in mehreren Projekten zur Verbesserung des Übergangs Schule-Hochschule gemeinsam mit der Sächsischen Bildungsagentur, 11 regionalen Gymnasien, einem Beruflichen Schulzentrum, der Bundesagentur für Arbeit, dem Koordinierungskreis Berufs- und Studienorientierung der Stadt Leipzig, der Stabsstelle der Stadt Leipzig „Lernen vor Ort“, den Kammern, dem Stadelternrat, dem Stadtschülerrat und den anderen Hochschulen Leipzigs intensiv an der frühzeitigen Studienorientierung.

3. Ausblick

Der demografische Wandel vollzieht sich mit rückläufigen Bevölkerungszahlen und einer steigenden Lebenserwartung der Bevölkerung. Die daraus resultierenden ökonomischen Konsequenzen, z. B. der Rückgang von Erwerbstätigen, sind beherrschbar, sofern sich die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik der Herausforderungen annimmt, insbesondere im Bereich der sozialen Sicherungssysteme. Die Steigerung des Anteils der erwerbstätigen Frauen an der Gesamtbevölkerung ist ein erstes geeignetes Mittel, um die zukünftig anstehenden Bedarfe abzudecken.

Eine weitere Schlüsselgröße für die Einkommensentwicklung und damit den Lebensstandard bildet die Produktivität der Erwerbstätigen. Diese kann durch vermehrte Bildungsanstrengungen und Innovationsaktivitäten erhöht werden. Dazu muss die Wirtschaftspolitik geeignete Rahmenbedingungen gewährleisten.⁴⁶

Unter den derzeitigen Bedingungen des demografischen Wandels ist es das Ziel der Gesellschaft, sowohl das Wohlergehen der Gemeinschaft als auch deren Erhalt zu sichern. Da zur Zielerreichung immer weniger Humanpotential zur Verfügung steht, gilt es, dieses so effizient wie möglich zu nutzen. Ein wesentliches Instrument zur Steigerung der Effizienz des gesellschaftlichen Outputs ist die Erhöhung des Bildungsniveaus der Bevölkerung. Neben der Steigerung des Schulerfolgs, sind mehr Arbeitskräfte mit fachlich fundierter Berufs- und Fachausbildung gefordert. Der effektive Einsatz der vorhandenen Arbeitskräfte aufgrund ihres jeweiligen Ausbildungsniveaus sichert die weitere positive Entwicklung der Gesellschaft auch in Zeiten rückläufiger Alterskohorten.

Vor diesem Hintergrund gewinnt das Erreichen eines möglichst hohen Bildungsgrades immer mehr an Gewicht. Die Sicherung der akademischen Bildung für mehr als 40 Prozent der jüngeren Bevölkerung ist eine Antwort auf die Herausforderungen der derzeitigen demografischen Entwicklung. Es muss daran gelegen sein, merklich mehr junge Menschen für die Aufnahme einer akademischen Berufsvorbereitung und für das zügige Abschließen des begonnenen Studiums zu gewinnen.

Die Handlungsoptionen, die möglichst vielen Studienanfängern den Erfolg beim gewählten Studium sichern helfen, bilden dabei einen besonderen Schwerpunkt. Die optimale Gestaltung Studienanfangsphase der Studierenden beeinflusst mehr als andere Faktoren den Erfolg des Studiums.

Schlussendlich ist die Steigerung der Studienerfolgsquote und damit einhergehend die zu erreichende Steigerung des Anteils der akademischen Fachkräfte an der gleichaltrigen Bevölkerung nur dann nachhaltig von Erfolg, wenn die Kultur des lebenslangen Lernens ebenso im gesamtgesellschaftlichen Konsens gelebt und entwickelt wird.

Wie eingangs dargelegt, muss mit kaum mehr steigenden oder sogar leicht zurückgehenden Studienanfängerzahlen – wenngleich ein leichter Anstieg sächsischer Bewerber zu erwarten ist – bei gleichbleibend hohem Bedarf der Wirtschaft an gut ausgebildeten Hochschulabsolventen gerechnet werden. Insofern ist die zeitliche Dringlichkeit für die Umsetzung der in dieser Studienerfolgsstrategie vorgelegten Maßnahmen gegeben. Die Hochschulen sind nun aufgefordert, auch gemeinsam mit ihren Partnern in den Wissenschaftsforen wirksame Strategien für ihren Bereich zu entwickeln.

⁴⁶ Statistisches Bundesamt: Herausforderungen des demografischen Wandels, 2011

Quellenverzeichnis

Publikationen

- BMBF: Kultusministerkonferenz: *Bildung in Deutschland*, Berlin, 2012
BMBF: *Studiensituation und studentische Orientierungen*, Berlin, 2008
BMW: *Nationales Reformprogramm 2012*, Berlin, März 2012
BMW: *Nationales Reformprogramm 2013*, Berlin, März 2013
HIS (Brandt): *Vortragsunterlagen zu „Ursachen und Folgen des Promotionsabbruchs“*, 2012
HIS (Heublein; Hutzsch; Schreiber; Sommer): *Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen*, 2010
HIS (Heublein; Richter, Schmelzer; Sommer): *Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen*, 2012
HIS (Lörz; Quast; Woisch): *Erwartungen, Entscheidungen und Bildungswege*, 2012
HIS (Vöttner; Woisch): *Studienqualitätsmonitor 2010*, 2012
ISW: *Gemeinsame sozioökonomische Analyse zur Programmierung der Operationellen Programme des EFRE, des ESF sowie des Programms der grenzübergreifenden Zusammenarbeit Freistaat Sachsen - Tschechische Republik im Rahmen des Ziels „Europäische territoriale Zusammenarbeit (ETZ)“ im Freistaat Sachsen in der Förderperiode 2014 bis 2020*, Halle, 2012
Statistisches Bundesamt:
 Promovierende in Deutschland, 2012
 Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung:
 Herausforderungen des demografischen Wandels – Expertise im Auftrag der Bundesregierung, 2011
Statistisches Landesamt Sachsen:
 Bildung, 2010
 Bildung in Sachsen 2012, 2012
 Hochschulindikatoren 2011, 2011
 Indikatoren der Universitäten 2012, 2012
 Schüler- und Absolventenprognose 2011, 2011
 Studierende an den Hochschulen im Freistaat Sachsen 2011, 2012
VDMA - Kompetenzzentrum Bildung (Rauen; Feller; Röger): *Ergebnisüberblick zur bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten: Studienerfolg erhöhen - Ingenieurwachstum sichern*, 2009
VDMA - Kompetenzzentrum Bildung (Feller): *Handlungsempfehlungen zur Senkung des Studienabbruchs im Maschinenbau: Studienerfolg erhöhen - Ingenieurwachstum sichern*, 2009
Wissenschaftsrat: *Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium*, 2008

Promotionen:

- Reiß, M. *Studienabbruch und Studienschwund in ingenieurwissenschaftlichen Fächern an sächsischen Hochschulen (TU Dresden, noch nicht veröffentlicht)*
von Schäwen, K.: *Student Recruitment: Theoretische und empirische Bestandsaufnahme sowie Entwicklung eines zielgruppenorientierten Hochschulmarketingkonzepts zur Gewinnung von Studienanfängern (IHI Zittau, noch nicht veröffentlicht)*

Internet:

Hochschuldidaktisches Zentrum Sachsen

<https://www.hds.uni-leipzig.de/index.php?id=4>

Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig: *Befragungen von Studienanfängern, Studienabbrechern, Absolventen*

<http://www.htwk-leipzig.de/de/studierende/evaluation>

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Pressemitteilung *Jede zweite sächsische Kita ein „Haus der kleinen Forscher“*, 23.11.2012
<http://www.medienservice.sachsen.de/medien/news/177920?page=5>

Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst: Pressemitteilung
„Berufsakademie Sachsen hat neue Campussoftware erfolgreich eingeführt“, 26.07.2012
<http://www.medienservice.sachsen.de/medien/news/search?institution=10284&page=9>

Technische Universität Dresden: *Umfrage des Fachschaftsrates Elektrotechnik zum Studienabbruch*
<http://fsr.et.tu-dresden.de/en/home/news/71-studien/369-umfrage-zum-studienabbruch-fragebogenerstellung>

Technische Universität Dresden, Vorstand des Zentrums für Lehrerbildung, Schul - und Berufsbildungsforschung: *Studienabbrecherbefragung im Bereich Lehramt*
http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/zlsb/publikationen/Broschuere_Studienabbruch_2012.pdf

Verein Arbeiterkinder Leipzig
<http://www.arbeiterkind.opennetworx.org/toro/resource/html?locale=de#!entity.23415>

Verein Arbeiterkinder Dresden
<http://arbeiterkinddresden.jimdo.com/>

Zeit.de (Ruben Karschnik): *Bologna-Reform lässt Anteil der Studienabbrecher steigen*
<http://www.zeit.de/studium/hochschule/2012-05/studie-studienabbrecher-his> (07.05.2012)

Zeit.de (Sebastian G.): *Es geht nur darum, Klausuren zu bestehen*
<http://www.zeit.de/studium/uni-leben/2012-11/leserartikel-studium-klausuren> (12.11.2012)

weitere Quellen:

Technische Universität Bergakademie Freiberg: *Maßnahmen für erfolgreiches Studieren an einer international orientierten Ressourcenuniversität – MESIOR*; Antrag im Rahmen des Bund-Länder-Programms für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre (Hochschulpakt 2020), 2011

Rech, Jörg, *Studienerfolg ausländischer Studierender* (2012)

OECD, *Bildung auf einen Blick – OECD-Indikatoren*

Abkürzungsverzeichnis

BMBF	- Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMWi	- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie
TUBAF	- Technische Universität Bergakademie Freiberg
TUC	- Technische Universität Chemnitz
TUD	- Technische Universität Dresden
HfM	- Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden
HfMT	- Hochschule für Musik und Theater Leipzig
HIS	- Hochschul-Informations-System GmbH
HSMW	- Hochschule Mittweida
HSZi/Gr	- Hochschule Zittau/Görlitz
HTW	- Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden
HTWK	- Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig
IHI	- Internationales Hochschulinstitut Zittau
ISW	- Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung gGmbH
UL	- Universität Leipzig
VDMA	- Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau e. V.
WHZ	- Westsächsische Hochschule Zwickau